

wirklich der *alte* Berg wäre, dann müßten wir erwarten, daß neben dem *Ling-chiang* auch einige aus dem Süden kommende Flüsse erwähnt wären, wie der *Yüeh-chiang*, der *Tzū-chiang* oder der *Hsiang-chiang*, zumal sie viel wasserreicher sind als der *Ling-chiang*. Da sie aber fehlen, müßte es unverständlich bleiben, wenn noch weit darüber hinaus ein Berg in die Provinzbeschreibung eingegliedert wäre. Hiermit übereinstimmend, liefert uns den positiven Beweis folgende, schon oben S. 118 zitierte Textstelle:

(Das 9. Gebirge umfaßt) den Süden des Berges *Min*, (erstreckt sich) bis zum Berge *Heng*, geht vorbei an den *Neun Chiang* usw.

Unter dem Süden des Berges *Min* ist sicherlich die Erhebung gemeint, die sich südlich vom Yangtsë gegenüber *I-ch'ang-fu* fortsetzt; und da sich die *Neun Chiang* bis zum heutigen *Tung-t'ing-See* erstrecken, so erhält der eigentliche *Heng-shan* seinen Platz genau südlich von *I-ch'ang-fu* und westlich vom *Tung-t'ing-See*. Wenn uns auch die Orographie dieses Gebietes noch zu wenig bekannt ist, so viel ist nach dem klaren Wortlaut des Yü-kung sicher, daß wir den *Süden vom Heng-shan*, der den äußersten Punkt von Altchina bezeichnen soll, in unmittelbarer Nähe der heutigen Stadt *Ch'ang-tê* suchen dürfen.

Dieses Ergebnis wirft zugleich ein neues Schlaglicht auf die geringe Zuverlässigkeit chinesischer Identifikationen. Da überdies der Irrtum hinsichtlich der Lage des *Heng-shan* nicht vor der Han-Dynastie aufgekommen ist (206 v.—220 n. Chr.), so steht jetzt unwiderleglich fest, daß die sogenannte *Tafel des Yü*, die schon wegen ihrer seltsamen Kaulquappenschrift den größten Zweifeln begegnete¹, in dieser Form eine Fälschung ist; vielleicht ist es ein unter den Han lebender Gelehrter oder Beamter gewesen, der in der edlen Absicht, seinen Landsleuten das segensreiche Werk des großen Kaisers Yü für immer einzuprägen, jenes fragwürdige Denkmal errichtet hat. Aber ebenso möglich ist es auch, daß es ein älteres, bisher mißverstandenes Monument ist, das mit dem Herrscher Yü nichts zu tun hat.²

k) Zusammenfassung. Durch die richtige Festlegung des *Heng-shan* weicht der äußerste Südpunkt des alten Reiches um volle 3 Breitengrade zurück, während es für den äußersten Westpunkt sogar 8 Längengrade sind. Zugleich hat die Rückverlegung der einzelnen Punkte zur Folge, daß die gesamte *Westgrenze* einen viel natürlicheren Verlauf erhält. Wenn wir vom Katarakt *Meng-men*, 50 km nördlich vom Huang-ho-Knie, ausgehen, so hält sie sich zunächst nordwestlich am Rande der *Ordos-Steppe* und zwar in der Linie eines alten Grenzwalles (s. unten S. 139f.); jenseits des Kanalnetzes von *Ning-hsia* biegt sie südwärts um, wo sie dem Kamm des *Liu-pin-shan* folgt; im Südwesten schließt sie noch die Quellgebiete des *Wei-ho* und des *Chia-ling-chiang* mit ein, wendet sich von da weithin nach Osten und zwar längs der Wasserscheide zwischen dem *Han-chiang* und dem *Yangtsë-chiang*, überquert diesen Fluß in südlicher Richtung bei *I-ch'ang* und endet an den Bergabhängen westlich vom *Tung-t'ing-See*. Der *Gobi* nähert sich die Grenze also nur bei *Ning-hsia*, dem *tibetischen Hochlande* am oberen *Hei-shui-chiang*; und es ist ein weiterer Beweis für ihren natürlichen Verlauf, daß sie am *Chia-ling-chiang* und *Han* mit der Südgrenze der heutigen Provinzen *Kansu* und *Sz'tschwan* genau übereinstimmt.

Wie sehr die Rückverlegung der Westgrenze das Areal des alten Reiches verkleinert, geht aus folgenden Messungen hervor:

¹ Vgl. LEGGE, Proleg., S. 67ff., C. T. GARDNER, The Tablet of Yü (China Review, Vol. II, S. 293ff.), die die Inschrift bereits für eine Fälschung erklären.

² Vgl. E. HÄNISCH, Die Tafel des Yü (Mitt. d. Seminars für Orient. Sprachen, Vol. VIII 1905, S. 293ff.).